

ROMANA EXTRA

CORA
Verlag

5/18

Grenzenlose Romantik



Doppeltes Spiel auf Capri
In den Armen des Rivalen
Eine Zukunft voller Liebe
Herz aus Eis, Küsse aus Feuer

4 Romane

*Cathy Bell, Alison Roberts, Susan
Stephens, Ellie Darkins*

ROMANA EXTRA BAND 68

IMPRESSUM

ROMANA EXTRA erscheint in der HarperCollins Germany GmbH

CORA
Verlag

Redaktion und Verlag:
Postfach 301161, 20304 Hamburg
Telefon: +49(0) 40/6 36 64 20-0
Fax: +49(0) 711/72 52-399
E-Mail: kundenservice@cora.de

Geschäftsführung: Ralf Markmeier
Redaktionsleitung: Claudia Wuttke (v. i. S. d. P.)
Produktion: Jennifer Galka
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,
Marina Grothues (Foto)

© Deutsche Erstausgabe in der Reihe ROMANA EXTRA
Band 68 - 2018 by HarperCollins Germany GmbH, Hamburg

© 2018 by HarperCollins Germany GmbH, Hamburg
für Cathy Bell: „Doppeltes Spiel auf Capri“

© 2014 by Alison Roberts
Originaltitel: „In Her Rival's Arms“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
in der Reihe: ROMANCE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Anne Herzog

© 2014 by Ellie Darkins
Originaltitel: „Frozen Heart, Melting Kiss“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
in der Reihe: ROMANCE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Johannes Martin

Erste Neuauflage in der Reihe ROMANA EXTRA
Band 68 - 2018 by HarperCollins Germany GmbH, Hamburg

© 2004 by Susan Stephens
Originaltitel: „The Spaniard's Revenge“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
in der Reihe: MODERN ROMANCE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Jochen Gaida

Abbildungen: Tom Merton, Janoka82 / Getty Images, alle Rechte vorbehalten

Veröffentlicht im ePub Format in 05/2018 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

E-Book-Produktion: [GGP Media GmbH](http://GGP-Media-GmbH.de), Pößneck

ISBN 9783733744373

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:
BACCARA, BIANCA, JULIA, HISTORICAL, MYSTERY, TIFFANY

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-Shop www.cora.de

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf [Facebook](https://www.facebook.com/coraverlag).

CATHY BELL

Doppeltes Spiel auf Capri

Nathan will nicht allein auf der Promi-Hochzeit auf Capri erscheinen: Er bittet die schöne Lynn, gegen Geld seine Verlobte zu spielen. Doch der romantische Inselzauber ändert alles zwischen ihnen ...

ALISON ROBERTS

In den Armen des Rivalen

Als Dominic die zierliche Zanna im Esoterikladen ihrer Tante erblickt, ist er sofort von ihr fasziniert. Aber hat er eine Chance bei ihr, wenn sie erfährt, was er mit der Immobilie vorhat?

SUSAN STEPHENS

Eine Zukunft voller Liebe

Die Sterne über dem Hochland von Peru leuchten hell, als der attraktive Spanier Xavier die aparte Sophie heiß küsst. Beendet die Liebe endlich die erbitterte Fehde zwischen ihren Familien?

ELLIE DARKINS

Herz aus Eis, Küsse aus Feuer

Bis jetzt hat Unternehmer Will Thomas seine Gefühle erfolgreich ignoriert. Bis er einen Kochkurs bei der leidenschaftlichen Maya besucht. Ihre Köstlichkeiten sind brandgefährlich für sein Herz aus Eis ...

Cathy Bell
**Doppeltes Spiel
auf Capri**

1. KAPITEL

„Muss ich mir einen neuen Job suchen?“ Michelle sah Lynn aus großen Augen fragend an.

Lynn Brown kannte ihre Mitarbeiterin mittlerweile gut genug, um die Sorge hinter der vorgetäuschten Gelassenheit herauszuhören. „Nein“, sagte sie mit möglichst fester Stimme. „Ich lasse mir etwas einfallen, wie ich das Geld auftreiben kann.“ Dass sie nur noch einen Monat Zeit dafür hatte, ließ sie lieber ungesagt.

Michelle spürte natürlich, dass Lynn ihr etwas verschwiegen, und warf ihr einen zweifelnden Blick zu, ehe sie sich einer Kundin zuwandte, die gerade den Laden betrat.

Lynn brauchte einen kurzen Moment, um sich von dem Gespräch zu erholen. Dass Michelle längst bemerkt hatte, wie schlecht es um ihren Laden bestellt war, erschütterte sie. Hatte Michelle etwa ein Gespräch belauscht? Oder merkte man es Lynn so deutlich an, wie sehr sie die Situation belastete?

Sie brauchte drei Atemzüge, bis sie sich wieder auf die Arbeit konzentrieren konnte. Gerade dekorierte sie die Sommerkollektion in den Vitrinen. Eine Aufgabe, die ihr normalerweise Spaß machte, ihr heute aber viel abverlangte. Mit jeder Kette, jedem Ring wurde sie jedoch entschlossener. Ja, sie liebte ihren Job – und sie würde dafür kämpfen. Ihren Mut und Kampfgeist hatte sie schon bewiesen, als sie aus England geflohen war und ihrer Familie den Rücken gekehrt hatte.

Auf Capri hatte sie eigentlich nur durchatmen wollen, doch als sie den kleinen Schmuckladen direkt an der Piazzetta gesehen hatte, wusste sie es sofort: Dieser Laden

war ihre Rettung. An der Scheibe hatte ein kleiner Zettel gehangen. „Zu vermieten“. Also hatte sie den Laden kurzerhand übernommen und ihn zu dem gemacht, was er heute war. Ihr eigenes Reich. Ein gut laufendes Geschäft. Und ihr Leben.

Sie würde nicht einfach aufgeben, bloß weil ihre Vermieterin die Ladenmiete erhöht hatte. Wenn es nur ein wenig mehr gewesen wäre, hätte Lynn kein Problem gehabt. Doch die Erhöhung war so riesig, dass sie ihr das Genick zu brechen drohte.

Wenn ihr nicht bald etwas einfiel, war Schluss mit dem schönen Geschäft. Nächsten Monat konnte sie das Geld noch aufbringen, aber dann ... dann sah es schlimm aus.

Natürlich hatte sie mit ihrer Vermieterin diskutiert. Viele, viele Male schon. Doch der Vertrag lief diesen Monat aus, und die Mieterhöhung war rechtlich in Ordnung. Lynn hatte sicherheitshalber einen Anwalt eingeschaltet, aber der hatte ihr kaum Hoffnung gemacht.

Der Druck, der schon die ganze Zeit auf ihrem Magen lastete, wurde immer unangenehmer. Auf keinen Fall wollte sie ihrer Mitarbeiterin kündigen. Außerdem wollte sie sich nicht von ihrem Laden trennen oder gar die Insel verlassen. Sie wollte hierbleiben. Und schon gar nicht konnte sie sich vorstellen, als gescheiterte Existenz nach England zurückzukehren.

Beim Gedanken daran begannen ihre Hände zu zittern. Hastig legte sie das letzte Schmuckstück an seinen Platz und schloss die Vitrine. In ihrer derzeitigen Verfassung konnte sie einfach nicht konzentriert arbeiten.

Zu viele Sorgen. Zu viele unlösbare Probleme. Die Mieterhöhung war leider nicht das Einzige, was sie in finanzielle Schwierigkeiten brachte. Ihre Mutter hatte auch schon wieder angerufen und nach Geld gefragt.

Schluss jetzt mit den finsternen Gedanken, dachte sie streng und richtete sich auf. Das Glöckchen an der Ladentür klingelte leise und kündigte Kundschaft an. Ein Mann kam herein, was eher ungewöhnlich war. Lynn hatte das Schmuckgeschäft sehr feminin eingerichtet. Alles war in cremefarbenen, weißen und zartrosa Tönen gehalten, was Männer normalerweise vom Betreten des Ladens abhielt.

Dieser schien auch nicht ganz genau zu wissen, was er überhaupt hier wollte. Er war direkt hinter der Eingangstür stehen geblieben und ließ den Blick suchend über die Vitrinen und filigranen Regale gleiten. Er trug einen maßgeschneiderten schwarzen Anzug über einem grauen Hemd. Eine Krawatte fehlte, was ihn lässig, aber gleichzeitig schick aussehen ließ. Durch seine Größe und aufrechte Haltung schien er ihr kleines Geschäft sofort zu dominieren. Lynn schätzte ihn auf über einen Meter neunzig.

Ihre Blicke begegneten sich. Lynn fühlte augenblicklich ein seltsames Kribbeln in ihrem Inneren. Normalerweise war sie niemand, der beim Anblick eines attraktiven Mannes weiche Knie bekam. Doch dieser Mann brachte sie aus dem Konzept.

Er hatte einen intensiven Blick und das sichere Auftreten eines erfolgreichen Geschäftsmannes. Weil er zusätzlich noch ziemlich gut aussah, schlug ihr Herz schneller. Sein schwarzes Haar trug er vorne etwas länger. Er hatte es sich mit etwas Gel aus dem Gesicht gestrichen, was ihm wirklich gut stand. Mit einem angedeuteten Lächeln nickte er in ihre Richtung und ging auf sie zu.

Seltsamerweise verblasste sein Lächeln immer mehr, je näher er kam, bis es schließlich ganz verschwunden war. Lynn beschloss, das zu ignorieren. „Was kann ich für Sie tun?“, fragte sie freundlich.

Der Mann antwortete nicht sofort, sondern starrte sie nur an, blinzelte nicht einmal. Langsam ließ er seinen Blick über

ihr Haar, ihr Gesicht und bis zu ihrer Taille gleiten – und wieder zurück. Als er ihr erneut in die Augen blickte, zog Lynn eine Augenbraue hoch. „Alles in Ordnung?“, fragte sie übertrieben freundlich. Die intensive Musterung war ihr höchst unangenehm.

Erst jetzt schien ihm aufzufallen, wie unhöflich er sich gerade verhielt. Er straffte sich, und eine leichte Röte überzog seine gebräunte Haut. Mit einem charmanten Lächeln versuchte er sich aus der Affäre zu ziehen. „Bitte entschuldigen Sie mein Benehmen. Aber Sie sehen jemandem, den ich kenne, so ähnlich, dass es fast schon unheimlich ist.“

„Wirklich? Wem denn?“

„Meiner Ex-Verlobten.“ Er sagte das in einem so düsteren Tonfall, dass Lynn gar nicht nachfragen musste. Die Beziehung war eindeutig nicht im Guten zu Ende gegangen.

„Oh“, brachte Lynn überrascht hervor. „Das ... tut mir leid.“ Kaum hatte sie das gesagt, hätte sie sich selbst ohrfeigen können. *Tut mir leid? Was für eine dumme Bemerkung!* Bevor sie noch mehr ins Plappern kam, sollte sie lieber zum Geschäftlichen zurückkehren. „Wonach suchen Sie denn?“

„Ich möchte meiner Schwester eine Kette schenken. Zur Hochzeit. Mit einem Anhänger, am besten mit einem kleinen Herzen. Sie wurden mir als Goldschmiedin empfohlen.“ Sein Blick machte jedoch deutlich, dass er sich den Laden anders vorgestellt hatte.

Lynn war diese Reaktion gewohnt. Die meisten Leute erwarteten von einem Schmuckgeschäft in der Nähe der berühmten Piazzetta di Capri ein sehr edles und modernes Design. Sie hatte das Geschäft jedoch ganz nach ihrem persönlichen Geschmack eingerichtet, der eher romantisch verspielt war. Dazu gehörten blau-weiße Terrakottafliesen, eine cremefarbene Couch und rosafarbene Tulpen auf einem

kleinen Tischchen in der Mitte. Sie bot klassischen Schmuck für Touristen an, die kleine Erinnerungsstücke aus dem Urlaub mit nach Hause nehmen wollten, hatte aber auch extravagante Stücke für eine elegante Klientel im Angebot.

„Wenn Sie mir bitte folgen würden“, sagte Lynn mit einem Lächeln und führte den Mann in einen Nebenraum. Hier bewahrte sie die edleren Schmuckstücke auf. Er beobachtete sie dabei, wie sie drei kleine Schachteln aus einer Schublade nahm und die Kostbarkeiten auf dem Glastisch ausbreitete.

Das erste Herz war aus Kristall und auf eine sehr verspielte Art verschlungen. Das zweite war winzig klein und in einem dunklen Goldton gehalten. Lynn war sich jedoch sicher, dass er das dritte Herz nehmen würde. Sie hielt es ihm hin.

Es war ein etwa daumengroßes Medaillon in Herzform, das in sich wiederum weitere Herzen trug und mit kleinen Diamanten besetzt war. Es wirkte filigran und war doch voller kleiner Details. Die Steine glitzerten geheimnisvoll.

„Es ist eines meiner Lieblingsstücke“, sagte sie leise und lächelte, als sie das Funkeln in seinen Augen bemerkte. Dieser Ausdruck bedeutete meistens, dass der Kunde genau das gefunden hatte, wonach er suchte.

„Ich nehme es“, erklärte er schon Sekunden später. Dass er nicht nach dem Preis gefragt hatte, sprach für sich. „Es ist perfekt. Haben Sie das gemacht?“

Lynn nickte und spürte, dass sie leicht rot wurde.

„Sie sind wirklich eine Künstlerin“, sagte er jetzt mit einer Stimme, die ihr Herz höherschlagen ließ. Schweigend sah er ihr dabei zu, wie sie das Herz kunstvoll als Geschenk einpackte, und folgte ihr dann zur Kasse. Als sie den Preis nannte, zuckte er nicht mal mit der Wimper. Er reichte ihr lediglich seine Kreditkarte. Dabei ruhte sein Blick noch immer nachdenklich auf ihrem Gesicht.

Lynn versuchte sein merkwürdiges Verhalten zu ignorieren, aber so ganz funktionierte es nicht. Ihr Herz schlug zu schnell, und ihr Atem beschleunigte sich automatisch. Als sie ihm die Rechnung mitsamt dem Geschenk über den Tresen reichte, schien er ihr noch etwas sagen zu wollen.

Er öffnete kurz den Mund, schloss ihn dann aber wieder. „Ich danke Ihnen“, sagte er lediglich und wandte sich ab.

Lynn atmete tief durch und schalt sich selbst eine Närrin. Seit wann gingen ihr beim Anblick eines attraktiven Mannes die Nerven durch? Sie war schließlich keine sechzehn mehr. Doch gleich darauf machte ihr Herz einen erneuten Hüpfer. Der Kunde hatte sich kurz vor der Tür wieder umgedreht und kam zu ihr zurück. Diesmal wirkte er irgendwie entschlossen, fast finster.

„Ich würde Ihnen gerne ein Angebot machen. Ich hoffe, Sie verstehen es nicht falsch.“ Er sah sie aus seinen blauen Augen fragend an, schien auf eine Antwort zu warten.

„Okay“, sagte sie zögernd.

Er deutete auf den separaten Raum. „Können wir uns in Ruhe unterhalten? Allein?“

Sie war sich nicht ganz sicher, ob sie das wollte. Eigentlich wirkte der Mann vertrauenerweckend, aber sein Verhalten war doch etwas seltsam. Was sollte das für ein Angebot sein? „Geschäftlich oder privat?“, fragte sie misstrauisch.

„Geschäftlich.“

Sie nickte und bedeutete ihm, an ihr vorbeizugehen. Dabei warf sie Michelle einen intensiven Blick zu. Pass auf den Laden auf, bedeutete sie ihr mit einem Nicken in ihre Richtung. Und pass auf mich auf, setzte sie noch mit einer etwas gequälten Grimasse hinzu.

Nathan war kurz davor, einen Rückzieher zu machen. Was tat er hier? Die Idee war ihm spontan eingefallen. Was ihm

jedoch im ersten Moment genial vorgekommen war, erschien ihm auf einmal lächerlich.

Der Gedanke verflog, als die Goldschmiedin zu ihm in den Raum kam. Sofort zog sich sein Magen zusammen. Ihr Anblick rief alte Erinnerungen wach. Schöne und schlechte gleichermaßen. Ihr Lächeln verursachte ein Kribbeln an seinem ganzen Körper und ließ ihn gleichzeitig seine Einsamkeit noch heftiger spüren. Die Goldschmiedin wirkte herzlicher, als er es von Maggie in Erinnerung hatte. Und doch war das Lächeln täuschend ähnlich.

„Setzen wir uns“, sagte die Frau freundlich und deutete auf einen kleinen Tisch in der Ecke. Er mochte ihre Art zu sprechen. Melodisch, fast schon ein Singsang. Auch Maggie hatte auf diese Weise geredet. Zumindest am Anfang. Zuletzt war sie immer verschlossener geworden, bis sie kaum noch mit ihm geredet hatte.

„Ich bin Nathan Shannon“, sagte er und streckte ihr die Hand hin. Er beobachtete, wie sie etwa zwei Sekunden brauchte, um seinen Namen zuzuordnen. Zögernd nahm sie seine Hand.

„Shannon? Von Shannon-Waters?“, fragte sie mit großen Augen. Die Familie war auf der gesamten Insel berühmt, immerhin war sie der größte Arbeitgeber der Umgebung. Es war ungewöhnlich, dass sich ein Biotech-Konzern auf einer kleinen Insel niederließ, aber aus irgendwelchen Gründen war Capri schon seit langer Zeit der Firmensitz.

„Mein Vater ist der Firmengründer, ich bin der leitende Geschäftsführer“, erklärte Nathan knapp. Er mochte es nicht, wenn die Menschen vor Ehrfurcht erstarrten, sobald er sich vorstellte. Die Frau erholte sich zum Glück recht schnell und deutete wieder auf den Stuhl.

„Dann bin ich jetzt umso gespannter, was ein Biotechkonzern-Chef von einer einfachen Goldschmiedin will“, sagte sie mit einem charmanten Lächeln. Anders als

bei vielen anderen Menschen sah er keinerlei Gier in ihren Augen. Viele Menschen witterten sofort das große Geschäft, sobald er seinen Namen erwähnte. Sie schien da anders zu sein und wirkte lediglich neugierig.

In der Sekunde entschied er sich und setzte alles auf eine Karte. „Sie sehen meiner Ex-Verlobten ähnlich. Sehr ähnlich. Dadurch sind Sie möglicherweise in der Lage, mich aus einer unangenehmen Situation zu retten. Meine Schwester heiratet in zwei Wochen hier auf Capri. Die gesamte Familie kommt zusammen, es wird das Event des Jahrhunderts. Auch meine Verlobte wird erwartet, nur ist sie seit gut einem halben Jahr nicht mehr mit mir liiert. Das habe ich allerdings meiner Familie gegenüber bislang nicht erwähnt.“

Er unterbrach sich, als er die ungläubige Miene der Goldschmiedin sah. Sie hatte eine Augenbraue hochgezogen und wirkte alles andere als begeistert. Eher entsetzt. „Ich möchte, dass Sie meine Verlobte spielen“, brachte er dennoch heraus. „Ich werde Sie dafür natürlich bezahlen. Sehr gut sogar. Sie müssen mir nur zwei Wochen lang Ihre Zeit zur Verfügung stellen.“

Er wartete. Hielt den Atem an. Ihr Gesicht wirkte im ersten Moment seltsam starr, sodass er nicht erkennen konnte, was sie dachte. Dann jedoch verdunkelte sich ihre Miene.

Langsam stand sie auf und deutete zur Tür. „Raus“, sagte sie mit blitzenden Augen.

Nathan gab ihr noch drei Sekunden, um es sich anders zu überlegen. An ihrer Körperhaltung erkannte er jedoch, dass er sie mit seinem Angebot tödlich beleidigt hatte. Sie würde sich nicht darauf einlassen. Niemals.

Ein wenig war er erleichtert. Die Idee war Wahnsinn und hätte vermutlich nur zu noch mehr Chaos geführt. Jetzt hatte er es wenigstens versucht. Bevor er ging, zog er eine Visitenkarte aus seiner Hemdtasche und schrieb bedächtig eine Zahl mit sehr vielen Nullen auf die Rückseite.

„Das ist mein Angebot. Überlegen Sie es sich und rufen Sie mich an. Jederzeit.“ Er schob ihr die Karte zu und sah sie eindringlich an. „Damit wir uns richtig verstehen: Es geht lediglich darum, vor meiner Verwandtschaft meine Verlobte zu spielen. Alles völlig jugendfrei.“

„Raus!“ Diesmal schrie sie ihn an.

Er wusste, wann er sich geschlagen geben musste. Also nickte er ihr zu und ging. Wie es schien, blieb ihm jetzt keine andere Wahl, als seine Familie zu enttäuschen. Schon wieder.

Lynn blieb wie erstarrt zurück und starrte auf die Visitenkarte, die vor ihr auf dem Tisch lag. Vor Wut ballte sie die Hände fest zusammen, rang aber gleichzeitig mit ihrer Neugierde. Sie sollte die Karte direkt wegschmeißen, ohne einen Blick darauf zu verschwenden. Egal wie viel er ihr bot: Sie würde sein unverschämtes Angebot ohnehin nicht annehmen.

Es war entwürdigend! Und dennoch ... sie brauchte dringend Geld. Wenn sie nicht bald eine Lösung fand, kämen noch viel entwürdigendere Momente auf sie zu. Sie müsste Michelle kündigen. Den Laden aufgeben. Nach England zurückkehren.

Bevor sie sich bremsen konnte, schnappte sie sich die Karte. *Nein! Sieh nicht darauf, sondern wirf sie sofort weg! Sieh nicht drauf!*

Doch es war zu spät. Ein Blick, schon stand ihre Welt kopf. Mit dieser Summe könnte sie den Laden für sehr, sehr lange Zeit pachten – trotz der erhöhten Miete. Sie könnte auch ihrer Mutter helfen und sich dann von ihr lösen.

Zwei Wochen ... Was waren schon zwei Wochen, wenn dadurch die eigene Existenz gerettet werden konnte? Andererseits würde sie sich und ihre Prinzipien verkaufen, wenn sie sich darauf einließe. Allerdings hatte Nathan

Shannon durchaus vertrauenswürdig gewirkt. Wie ein Mann, der sein Wort hielt.

Spontan traf sie eine Entscheidung. Sie lief los, quer durch den Laden zur Eingangstür. „Du musst mal für zwei Stunden übernehmen“, rief sie Michelle zu. Die Antwort hörte sie nicht mehr, denn sie war bereits zur Tür hinaus.

Draußen sprang sie sofort die Hitze des Tages an. Zweiunddreißig Grad. Ein ganz normaler Augusttag auf Capri.

Hastig sah sie nach rechts und links, suchte nach Nathan Shannons großer Gestalt. Zum Glück war er noch nicht über alle Berge, sie entdeckte ihn keine drei Meter entfernt. Zu ihrer Verwunderung schien er sie bereits bemerkt zu haben, denn er hatte sich zu ihr umgedreht und sah sie fragend an.

„Wir sollten miteinander reden“, sagte sie zu ihm. „Wir müssen die Details klären, bevor ich zusage.“

Einen Moment lang wirkte er schockiert. Als hätte er niemals mit ihrer Zusage gerechnet. Oder als wäre ihm sein eigenes Angebot im Nachhinein furchtbar unangenehm. Doch der Moment der Verwirrung verflog. Lächelnd kam er zu ihr zurück und bot ihr seinen Arm an. „Kommen Sie. Ich lade Sie ein.“

Er führte sie geradewegs zu einer der exklusiven Bars an der Piazzetta di Capri. Zu dieser Tageszeit war der Platz von Touristen überlaufen, was Nathan jedoch nicht zu stören schien. Hier, im Schatten der Turmuhr, schlug das Herz der Insel. Die bunten Markisen überspannten den kleinen Platz, ließen ihn einladend wirken. Lynn mied den Platz sonst eher, da er meist überfüllt war. Sie gab jedoch zu, dass er durch die sandfarbenen Gebäude ringsum einen ganz besonderen Charme hatte. Es war ein behaglicher und geschützter Ort.

Nathan suchte ihnen einen Platz am Rande des Getümmels und bestellte auf Italienisch zwei Espressi. Lynn

war noch immer so nervös, dass sie dankbar für seine Eigeninitiative war.

„Möchten Sie auch etwas essen?“, fragte er.

Lynn schüttelte den Kopf. Wenn sie ehrlich war, wollte sie am liebsten sofort wieder gehen und Nathan Shannon nie wiedersehen.

„Ihnen gefällt mein Angebot überhaupt nicht“, stellte er schließlich fest. Er musterte sie so intensiv, dass sie unruhig auf ihrem Stuhl hin und her rutschte.

„Ich komme mir schäbig vor, wenn ich das Angebot annehme“, sagte sie schließlich leise. „Schäbig und käuflich. Aber – und das gebe ich wirklich nicht gern zu – ich brauche das Geld.“ Sie sah ihm an der Nasenspitze an, dass er gerne nachgefragt hätte. Doch er schien sich zu zügeln, wofür Lynn ihm dankbar war. Sie wusste nicht, was sie ihm hätte sagen sollen. Dass ihr Laden in Gefahr war, ging niemanden etwas an.

„Falls es Sie tröstet: Ich bin selbst entsetzt darüber, dass ich Sie überhaupt gefragt habe. Es war eine Schnapsidee“, sagte er ernst.

Sie zog eine Augenbraue hoch. „Heißt das, Sie ziehen Ihr Angebot zurück?“

Einen Moment lang dachte er angestrengt nach, dann schüttelte er den Kopf. „Nein. Das Angebot steht. Was sind Ihre Bedingungen?“

Der Kellner servierte ihnen den Kaffee. Das gab Lynn Zeit, kurz nachzudenken. Als er fort war, sah sie Nathan streng an. „Wenn ich mich darauf einlasse – und das ist noch nicht klar –, dann gibt es keine körperlichen Annäherungsversuche. Verstanden? Keinen Kuss, keine Komplimente, die ich falsch verstehen könnte, kein Gefühlschaos. Das alles muss rein geschäftlich sein. Professionell.“

Er nahm einen Schluck Kaffee und lehnte sich zurück. Wie er so dasaß, wirkte er ganz wie der Geschäftsmann, der gerade die Konditionen für einen großen Deal aushandelte. Er verströmte Macht und pure Dominanz. Lynn war irritiert, weil ihr das gefiel. Normalerweise war sie eher genervt von Männern mit einer derartigen Ausstrahlung. Bei ihm wirkte sie jedoch nicht machohaft, sondern sexy.

„Wir werden in einem Zimmer schlafen müssen. In einem Bett“, stellte er klar. „Sonst weiß meine Familie sofort Bescheid.“

Lynn blinzelte überrascht. Natürlich. Daran hatte sie überhaupt nicht gedacht. Sie spürte, wie ihr die Röte in die Wangen stieg und sich ihr Puls beschleunigte. Ihr Mund wurde trocken.

Offenbar hatte Nathan ihre heftige Reaktion auf seine Worte bemerkt, denn er schmunzelte amüsiert. „Ich bin ein Gentleman. Dass wir in einem Bett schlafen, muss Sie nicht beunruhigen. Es wird keine unangebrachten Bemerkungen geben, keine unangemessenen Berührungen, kein wildes Geknutsche. Ich müsste allerdings Ihre Erlaubnis haben, in der Öffentlichkeit Ihre Hand halten zu dürfen, Sie mal in den Arm zu nehmen, Sie ...“ Er unterbrach sich mit einem tiefen Seufzer, senkte den Kopf und kniff sich mit den Fingern in die Nasenwurzel. „Ich sehe schon. Das wird nichts“, stellte er trocken fest.

Lynn musste über seine verzweifelte Miene lachen. „Nein. Ich glaube, wir lassen es doch lieber“, bestätigte sie. Die Idee war viel zu verrückt, als dass sie sich hätte umsetzen lassen. Natürlich brauchte sie das Geld. Aber nicht um jeden Preis.

In dieser Sekunde lief eine junge Frau freudestrahlend auf sie zu. Sie trug ein gelbes Sommerkleid mit Spaghettiträgern und einen sündhaft teuer aussehenden

Hut. Ihre blauen Augen blitzten vor Freude, als sie sich geradewegs an Nathans Hals warf.

„Nathan! Du bist ja schon da“, rief sie aufgeregt. Sie umarmte ihn überschwänglich. Nathan wirkte zunächst völlig überrascht, erwiderte dann aber die herzliche Begrüßung.

Sekunden später hatte sich die junge Frau von ihm abgewandt und musterte Lynn neugierig. „Du musst Maggie sein. Ach, ich freue mich so, dass wir uns endlich kennenlernen. Nathan hat schon so viel von dir erzählt.“

Ehe Lynn sich wehren konnte, lag sie bereits in den Armen der Fremden. Sie roch nach Blumen und Meer – und nach Familie. Ein Stich ging durch Lynns Herz.

Die junge Frau schob Lynn etwas von sich, um sie eingehender zu mustern. Dass sie mit ihrer ausladenden Handtasche fast die Tassen vom Tisch fegte, schien sie nicht einmal zu bemerken. „Du bist wirklich so schön, wie Nathan immer erzählt. Er hat nur vergessen zu erwähnen, was du für tolle Augen hast. Ach, ich bin so glücklich, dass du es doch geschafft hast, zu meiner Hochzeit zu kommen!“ Sie drückte Lynn noch einmal fest an sich und sprang dann zurück, um sich einen Stuhl heranzuziehen.

Diese Frau glich einem Tornado.

„So, Brüderchen. Da bist du also klammheimlich auf die Insel gekommen, ohne uns die genaue Ankunftszeit zu sagen. Ich kann das verstehen. Mum ist völlig konfus, Dad brummt nur noch vor sich hin, und Stella keift jeden an, der ihr über den Weg läuft.“ Sie zwinkerte Nathan verschwörerisch zu, dann sah sie auf und winkte einer anderen Frau am Ende des Platzes zu. „Mum! Hier drüben! Nathan hat Maggie mitgebracht. Komm schnell!“

Nathan warf Lynn einen glühenden Blick zu. Sie sah reine Panik und vollkommene Ratlosigkeit darin. Ihr war klar, dass sie nur noch Sekunden hatte, um alles richtigzustellen.

Sekunden, die alles entscheiden würden. Sollte sie Nathan bloßstellen? Oder half sie ihm aus der Klemme?

2. KAPITEL

Nathans Mutter trug wie immer ein himmelblaues Kostüm, das perfekt saß. Auch ihre blonden Locken sahen aus, als wäre sie gerade direkt vom Friseur gekommen. Doch obwohl sie sorgfältig geschminkt war, bemerkte Nathan die Schatten unter ihren Augen und ihre blasse Haut. Seine Mutter hatte sich noch immer nicht von der letzten schweren Herzattacke erholt. Seine Brust wurde enger, als sie herüberkam. Die letzten Monate waren schwer für sie alle gewesen, vor allem, weil er nicht auf Capri gewesen war und so wenig hatte helfen können.

Was würde sie sagen, wenn sie hörte, dass es mit Maggie schon wieder vorbei war? Die Frau, die er nach all den Jahren endlich in sein Leben gelassen hatte? Die Frau, die seine Familienmitglieder bereits ins Herz geschlossen hatten, obwohl sie ihr noch nie begegnet waren?

Seine Mutter erreichte den Tisch. Er stand sofort auf, um sie zu begrüßen, und sie umarmten einander fest. Seine Schwester organisierte währenddessen einen vierten Stuhl.

Lynn saß steif auf ihrem Platz und blickte ihn panisch an. Er sah die Frage in ihren grünen Augen. Was sollte sie tun? Gerne hätte er ihr darauf eine Antwort gegeben, doch auch er wusste nicht weiter. Trotzdem öffnete er den Mund, um alles richtigzustellen, da wandte sich seine Mutter so freudestrahlend an Lynn, dass ihm die Worte im Hals stecken blieben.

„Ich freue mich, endlich die Frau kennenzulernen, die meinen Sohn aus seiner Einsamkeit geholt hat. Das konnte ich wirklich nicht mehr mitansehen. Schrecklich. Nach Noras Tod hat er sich so eingegipelt, dass wir schon dachten, er

lässt niemals wieder eine Frau in sein Herz. Ich bin so glücklich!“ Auch sie drückte Lynn an sich.

Die sah Nathan über den Rücken seiner Mutter hinweg hilflos an und formte lautlos die Worte „Tun Sie was!“ Er tat so, als hätte er sie nicht verstanden – und schwieg.

Seine Mutter setzte sich endlich und winkte vergnügt den Kellner heran. Vor Aufregung hatte sie sogar einen Hauch Farbe auf den Wangen. Sie bestellte für sich und ihre Tochter Cappuccino und wandte sich dann wieder Lynn zu.

„Wann bist du angekommen? Ich darf doch ‚du‘ sagen, oder? Nathan hat immer so viel von dir erzählt, da habe ich fast den Eindruck, dich persönlich zu kennen.“

Da war er. Der Moment. Die letzte Sekunde, um noch alles richtigzustellen. Nathans Herz klopfte schmerzhaft. Er wusste, dass es falsch war. Die ganze Situation entglitt seiner Kontrolle, verselbstständigte sich. Doch er sah in die glücklichen Gesichter seiner Familie, spürte ihre Aufregung und die Hoffnung, dass jetzt alles gut werden würde. Er brachte es einfach nicht übers Herz, sie nach all den schrecklichen Dingen, die in der Vergangenheit passiert waren, erneut zu enttäuschen.

Lynn nahm ihm die Entscheidung ab, indem sie lächelte. Zwar zögerlich, aber es kam von Herzen. „Natürlich können wir uns duzen. Ich bin nur gerade etwas überfordert von eurer stürmischen Art.“

Seine Schwester lachte daraufhin glockenhell auf und knuffte Nathan in die Seite. „Das sagt Nathan auch immer. Entschuldige. Ich bin Emma, aber das hast du sicherlich längst erkannt. Und das ist Elizabeth, Nathans und meine Mutter.“

„Freut mich. Ich bin ...“ Sie zögerte nur eine Sekunde, dann straffte sie sich und sah Nathan direkt an. „Ich bin Maggie. Und ich bin schon ganz gespannt, euch endlich alle kennenzulernen.“

Hinterher hätte Lynn nicht mehr sagen können, wie sie diese heikle Situation hinter sich gebracht hatte. Zum Glück übernahmen Emma und Elizabeth das Reden. Lynn brauchte eigentlich nur dabeizusitzen und zuzuhören. Emma erzählte begeistert von ihren Hochzeitsvorbereitungen, während Nathan dazu meistens nur nickte und nicht viel sagte.

Sein Blick ruhte fast die ganze Zeit auf Lynn. Fragend. Fast verzweifelt. Aus einer Schnapsidee war Realität geworden. Ein Zurück gab es nicht mehr.

Nach einer guten Stunde verabschiedeten sich die beiden Frauen. „Bis gleich dann in der Villa“, sagte Elizabeth zu Lynn. „Oh, ich freue mich so, dir alles zeigen zu können. Du wirst begeistert sein!“

Und dann, so schnell wie sie aufgetaucht waren, waren sie fort. Sie nahmen den Frohsinn und die Ausgelassenheit mit sich und hinterließen eine bedrückende Stille, die weder Nathan noch Lynn durchbrechen wollten.

Stattdessen sahen sie einander schweigend an, bis Nathan schließlich tief Luft holte. „Es tut mir sehr leid“, sagte er leise. „Das lief irgendwie anders als geplant.“

Im ersten Moment wollte Lynn ernsthaft darauf antworten, aber dann musste sie lachen. So herzlich, dass ihr die Tränen über die Wangen liefen. Es war ein befreiendes Lachen, das tief aus ihrem Herzen kam. „Was war *das* denn?“, gluckste sie. „Ihre Familie ist ja einnehmender als jeder Sturmtrupp!“

Nathan blieb noch ein paar Sekunden lang ernst, dann musste auch er lachen. „Ja, sie sind ziemlich speziell. Aber es heißt jetzt nicht mehr *Ihre* Familie, sondern *deine*.“ Er reichte ihr übertrieben feierlich die Hand. „Ich bin Nathan. Dein Verlobter. Freut mich, dich kennenzulernen.“

Lynn wischte sich die Lachtränen aus den Augenwinkeln und straffte sich. Sie nahm seine Hand, die warm und

angenehm beruhigend war. „Ich bin offenbar jetzt Maggie. Meinen Nachnamen kenne ich allerdings noch nicht.“

„Maggie Bingham. Du kommst aus London. Bitte sag mir, dass du da schon mal gewesen bist.“

Der Stich, der durch ihr Herz ging, war heftiger als erwartet. Allein die Erwähnung ihrer alten Heimat ließ sie innerlich erbeben. Es waren nicht alles nur schlechte Erinnerungen. Nicht ganz. Aber überwiegend.

„London kenne ich sehr gut.“ Sie kniff die Lippen fest zusammen, um das ungute Gefühl zu verdrängen. London. Es würde schwer werden, darüber zu reden, sollte sie jemand darauf ansprechen.

Nathan schien ihr Unbehagen zu bemerken, doch er hakte nicht weiter nach. Stattdessen winkte er den Kellner heran, um zu bezahlen. „Du musst packen“, erklärte er ruhig. „Meine Familie erwartet dich in unserer Villa.“ Er sah sie schweigend an, dann legte er sehr sanft eine große Hand auf ihre. „Danke“, sagte er schlicht.

Lynn schluckte schwer. „Keine Intimitäten“, erinnerte sie ihn. „Und du bezahlst mich dafür.“

Er nickte.

„Dann lass uns gehen. Du musst mir möglichst viel über deine Familie erzählen. Und ich muss meiner Mitarbeiterin irgendwie erklären, dass ich die nächsten Tage nicht im Laden auftauchen werde.“

Michelle platzte zwar vor Neugierde, fragte aber in Nathans Anwesenheit nicht nach den Gründen für die Abwesenheit ihrer Chefin. Lynn trug ihr auf, den Laden zu den gewohnten Zeiten zu öffnen, ihn aber früher zu schließen. Sie konnte es ihr nicht zumuten, eine Überstunde nach der nächsten zu leisten. Was ihr dadurch an Einnahmen entging, würde Nathans Geld ausgleichen. Die dringendsten Aufgaben, die Lynn sonst übernahm, notierte

sie für Michelle auf einem Zettel. Alles andere musste warten, bis sie zurück war.

Danach fuhren sie zu ihrem Apartment, damit Lynn ein paar Sachen packen konnte. „Soll ich helfen?“, fragte Nathan, doch Lynn lehnte ab. Ihr war es unangenehm, wenn er ihre heruntergekommene Wohnung zu Gesicht bekam. All ihre Ersparnisse flossen entweder in den Laden oder gingen nach England zu ihrer Mutter. Da blieb kein Geld übrig, um sich auch nur den kleinsten Luxus zu gönnen. Lynn teilte sich die Wohnung mit einer Mitbewohnerin, die sie allerdings so gut wie nie zu Gesicht bekam.

Kaum war sie in ihrem Zimmer, begann sie hastig zu packen. Ihre Garderobe würde kaum gut genug sein, um den eleganten Maßstäben von Nathans Familie gerecht zu werden. Aber egal, das konnte sie jetzt ohnehin nicht ändern. Also faltete sie so schnell wie möglich ihre hübschesten Kleider zusammen und räumte ihren Badezimmerschrank vollkommen leer. Danach schrieb sie ihrer Mitbewohnerin eine kurze Notiz und war nur eine halbe Stunde später wieder draußen.

Nathan wartete auf sie, lässig lehnte er an seinem schwarzen SUV. Touristen durften auf Capri kein Auto fahren. Das galt zum Glück nicht für die Einheimischen. Er nahm ihr den kleinen Koffer ab und zog fragend die Augenbrauen hoch. „So wenig?“, erkundigte er sich freundlich.

Lynn schoss wie immer in solchen Situationen die Röte in die Wangen. „Ich habe nicht viel, was mir passend für deine Familie erschien“, erklärte sie schüchtern.

Er nickte. „Wir werden einkaufen gehen“, sagte er und musterte ihr buntes Kleid. „Wobei mir dein Kleidungsstil gefällt.“ Sein Lächeln war echt und verursachte ein merkwürdiges Kribbeln in ihrem Inneren.

„Keine unpassenden Komplimente“, erinnerte sie ihn. Trotzdem freute sie sich über seine Worte.

Er seufzte. Die Regeln. Offenbar bestand sie tatsächlich auf den Regeln.

Im Wagen war es angenehm kühl. Lynn schloss genießerisch die Augen und atmete tief ein und aus. Ihre Nerven waren zum Zerreißen gespannt, aber es brachte nichts, sich jetzt verrückt zu machen.

Sie öffnete die Augen erst wieder, als Nathan losfuhr. „Ich brauche Hintergrundinformationen. Zumindest die wichtigsten. Wer ist Nora?“

Nathan versuchte seine Miene möglichst neutral zu halten, doch Lynn hatte den Schatten trotzdem gesehen. Den Moment der Trauer, den er rasch zu überspielen versuchte. Er ließ sich Zeit mit der Antwort. Offenbar fiel es ihm nicht leicht, darüber zu sprechen.

„Nora war meine Jugendfreundin. Sie starb bei einem Verkehrsunfall. Zusammen mit dreien meiner besten Freunde.“ Er versuchte es gelassen klingen zu lassen, doch Lynn hörte den Schmerz deutlich heraus.

„Das tut mir sehr leid“, sagte sie leise. Normalerweise hätte sie es auf sich beruhen lassen, um ihn nicht weiter zu quälen. In ihrer Situation konnte sie sich das aber nicht leisten. Sie musste mehr wissen. „Deine Mutter sagte, du hättest dich danach völlig zurückgezogen?“

Jetzt warf er ihr einen kurzen Blick zu. Einen warnenden Blick. „Ja“, sagte er kühl.

Sie war zu weit gegangen. Es passte ihm nicht, dass sie so detailliert nachfragte und in seine Privatsphäre eindrang.

„Ach, komm schon, Nathan. Ich mache das hier auch nicht freiwillig. Deine Familie wird jedoch erwarten, dass ich solche Dinge weiß. Ich bin sonst schneller enttarnt, als ich meinen Namen buchstabieren kann. Meinen *richtigen* Namen.“

Er presste die Lippen aufeinander und umklammerte das Lenkrad fester. Schließlich nickte er. „Du hast recht.“

überblicken. Sie tat es ganz automatisch, und dann, ganz plötzlich, entdeckte sie Will an einem Tisch für vier Personen. Fast zwangsläufig begegneten sich ihre Blicke. Plötzlich meinte sie wieder in seinen Armen zu liegen, seine Küsse zu spüren und das Geständnis seiner Liebe zu hören.

Jemand vom Küchenpersonal rief nach ihr, und sie musste sich wieder der brutzelnden Entenbrust zuwenden. Das war ihre Arbeit. Der Erfolg des Dinners hing davon ab, aber Wills Bild ließ sie nicht mehr los. Sie hatte das Gefühl, dass er bei ihr war, obwohl eine Tür, ein riesiger Festsaal und über hundert Gäste sie trennten. Als sie wieder einmal kurz durch das Fenster sah, unterhielt sich Will angeregt mit dem älteren Mann an seiner Seite. Das passte ihr gut. Noch eine, höchstens zwei Stunden, und seine Aufmerksamkeit würde ihr gelten.

Nach der Dankesrede, in der Will von Julia erzählt hatte – Maya hatte die bewegende Rede durch die leicht angelehnte Tür teilweise mitgehört –, kam Rachel in die Küche. „Los, Maya“, sagte sie und hielt ihr die Tür offen. „Die Gäste wollen sich bei der Küchenchefin bedanken.“

„Einen Moment“, wehrte Maya ab und strich sich über die feuchte Stirn. „So kann ich mich nicht zeigen. Geben Sie mir zwei Minuten Zeit.“

Unter Rachels kritischem Blick ordnete sie ihr Haar, puderte sich das Gesicht und zog die Lippen nach. „Fertig“, seufzte sie. „Ich bin so weit.“

Rachel griff noch kurz in Mayas Haar, um es etwas aufzulockern, und führte sie dann in den Saal. Maya ging dort von Tisch zu Tisch, um Komplimente entgegenzunehmen und Tipps für bestimmte Rezepte zu geben, wenn sie darum gebeten wurde. Auf diese Weise konnte sie die Gespräche in die Länge ziehen und sich immer so hinstellen, dass sie Will den Rücken zukehrte. Doch schließlich war nur noch sein Tisch übrig, und sie

wusste, dass es jetzt an ihr lag, die wichtigste Entscheidung ihres Lebens zu treffen.

Will stand auf, als sie an den Tisch trat. „Maya“, sagte er und räusperte sich. „Du kennst Sir Cuthbert und Lady Margery? Das hier ist Neil.“

Sie nickte Sir Cuthbert zu, schenkte Lady Margery ein Lächeln und ergriff Neils ausgestreckte Hand.

„Ich bin entzückt, Sie kennenzulernen“, begrüßte Neil sie. „Will hat mir viel von Ihnen erzählt.“

„Es freut mich ebenso“, antwortete sie. „Haben Sie sich wieder ganz erholt?“

„Danke, es ging mir nie besser. Bitte setzen Sie sich doch zu uns.“ Er zog einen Stuhl vom Nachbartisch heran, und Maya ließ sich nur allzu gern in ein Gespräch mit ihm verwickeln.

„Vielen Dank für das Kochbuch“, sagte sie. „Das war sehr freundlich von Ihnen. Hoffentlich werde ich den Rezepten Ehre antun.“

„Daran habe ich nach diesem Abend keinen Zweifel“, versicherte Neil. „Die Schokoladencreme war unwiderstehlich.“ Er beugte sich etwas näher zu ihr und fügte leiser hinzu: „Das mit dem Kochbuch war übrigens Wills Idee. Er hat mir klargemacht, dass wir ohne Sie wahrscheinlich nie wieder in Kontakt gekommen wären.“

Maya freute sich von Herzen über die Versöhnung der beiden, aber die Vorstellung, nach Neil auch mit Will sprechen zu müssen, war ihr plötzlich unerträglich. „Es freut mich, dass Ihnen mein Essen geschmeckt hat“, sagte sie und stand unvermittelt auf. „Leider muss ich zurück in die Küche. Ich wünsche Ihnen noch einen netten Abend.“

Sie rannte fast davon, stieß dabei an mehrere Stühle und fürchtete schon, einen neuen Migräneanfall zu bekommen. Es war einfach alles zu viel für sie. Wo sollte sie die nötige Ruhe finden, um ihre Gedanken zu ordnen und zu einem

Entschluss zu kommen? Die Küche war kaum der richtige Ort dafür. Kurz entschlossen wechselte sie die Richtung und floh ins Foyer.

Erschöpft lehnte sie sich dort gegen die Wand und schloss die Augen. Als sie hörte, dass eine Tür geöffnete wurde, fuhr sie erschrocken zusammen. „Will ...“

Er kam schweigend näher, und ihr stockte der Atem. „Hallo“, stieß er endlich hervor, dann herrschte wieder Schweigen. Verzweifelt überlegte Maya, was sie tun könnte, um den Abstand zwischen ihnen zu überwinden.

„Darf ich etwas sagen?“, fragte er.

Maya nickte. Die Kehle war ihr wie zugeschnürt, sie hätte kein Wort herausgebracht. Zudem kam ihr alles so unwirklich vor. Nur daran zu denken, dass es doch eine Möglichkeit für Will und sie gab ...

„Wir sehen uns heute wahrscheinlich zum letzten Mal“, fuhr er fort, „aber ich möchte dir noch einmal persönlich mitteilen, wie leid mir mein Verhalten tut. Ich habe an jenem Morgen den größten Fehler meines Lebens gemacht und werde das bis zu meinem Tod bereuen.“

Er sah ihr einen Moment tief in die Augen und wandte sich dann zum Gehen. „Das ist alles. Mehr wollte ich nicht sagen.“

„Will ... warte!“

Zu ihrer eigenen Überraschung konnte sie doch sprechen, und sie brauchte nicht einmal lange über ihre Worte nachzudenken. Warum überhaupt noch nachdenken? Sie liebte Will, und er liebte sie. Wenn es etwas mit ihnen werden sollte, waren Mut und Vertrauen nötig, und warum sollte sie nicht jetzt damit anfangen?

„Es stimmt“, sprach sie weiter. „Du hast mich tief gekränkt, aber mir auch geholfen, erwachsen zu werden.“ Sie lächelte. „Ich bin jetzt gereift, Will ... ich bin nicht mehr die Dumme, die sich freiwillig für andere aufopfert. Ich treffe

meine Entscheidungen jetzt selbst und lasse mich zu nichts mehr zwingen.“ Sie dachte an den Abend, als sie ihn erbarmungslos weggeschickt hatte. „Also bitte. Sag, wenn du noch etwas loswerden willst.“

Will zögerte. Er wusste nicht, ob er sie ganz ernst nehmen durfte.

„Wenn es mir zu viel wird, gebe ich dir Bescheid.“ Sie hatte ihr Gleichgewicht wiedergefunden und verspürte eine fast unerklärliche innere Ruhe.

„Es gibt nur noch eines, was ich dir sagen möchte. Ich liebe dich und werde dir nie mehr wehtun. Für mich zählt nur noch, dass du glücklich wirst.“

Wieder wollte er gehen, aber Maya räusperte sich, sodass er stehen blieb und sich noch einmal umdrehte. Ein schwacher Hoffnungsschimmer lag auf seinem Gesicht.

„Darf *ich* auch noch etwas sagen?“, fragte sie, die Hände in die Hüften gestemmt, wie sie es manchmal tat. „Wenn ich mich recht erinnere, hat mir ein gewisser Jemand erst kürzlich beigebracht, dass ich mir nehmen soll, was *ich* will ... dass ich *selbst* entscheiden soll, was mich glücklich macht.“ Sie ging langsam auf ihn zu. „Ich habe deine Dankesrede für die Unterstützung von Julia House mit angehört, und ich war Zeugin deiner Aussöhnung mit Neil. Ich weiß jetzt, wie es ist, wenn man vor etwas Angst hat und trotzdem nicht zurückweicht. Wir haben beide Angst, Will, aber gemeinsam werden wir sie überwinden.“

„Maya ...“

„Du willst, dass ich meine eigenen Entscheidungen treffe?“, unterbrach sie ihn. „Also gut ... dies ist meine Entscheidung. Ich gebe uns beiden eine Chance.“ Sie stand jetzt vor ihm und legte ihm eine Hand auf die Wange. „Du sagst, ich soll das tun, was *ich* will und was *ich* brauche. Ich brauche dich, Will. Hast du etwas dagegen einzuwenden?“